

«Der Heilige Geist macht den Unterschied»

Interview: Peter Höhn

Hanspeter Nüesch ist im Juni siebzig geworden. Als langjähriger Leiter von Campus für Christus, als Visionär, Konferenzorganisator und übergemeindlicher Brückenbauer hat er die christliche Schweiz der letzten Jahrzehnte maßgeblich mitgeprägt. Was ist sein Vermächtnis und was bewegt ihn im Blick auf die Zukunft?

Hanspeter, herzliche Gratulation zu deinem 70. Geburtstag! Deine schönsten Geschenke?

Das sind natürlich allem voran meine geniale Frau Vreni, ohne die ich nicht halb so viel wert wäre und unsere vier Kinder, die gabenmäßig sehr unterschiedlich, aber in ähnlichem Auftrag unterwegs sind, sei es im evangelistischen und Jüngerschaftsdienst unter Jugendlichen, im Einsatz für Flüchtlinge im Nordirak oder als Uni-Professor unter Studierenden. Ein großes Geschenk ist auch die junge Generation bei Campus für Christus. Unter der Leitung von Boppi und seinem altersmäßig und geschlechtlich gemischten Team machen sie manches so viel besser, als wir es damals vermochten.

Im Rückblick auf alle diese Jahre: Für welche Früchte deines Dienstes bist du am dankbarsten?

Als ich 1983 die Leitung von Campus für Christus Schweiz übertragen bekam, hat mir Gott drei Ziele ans Herz gelegt: lebendige, «erweckliche» Zellen in jedem Dorf, geisterfüllte Leiterschaft auf allen Ebenen und Ströme des Segens in die Welt hinaus. Ich bin dankbar dafür, wie viel davon Wirklichkeit geworden ist, wie viel sich durch die Aktion Neues Leben (ANL) und die AlphaLive-Kurse in der christlichen Landschaft verändert hat. Auch durch die Frauenfrühstückstreffen, Athletes in Action, SHINE-Events, Gottkennen usw. haben sich Menschen auf das Abenteuer *Glauben* eingelassen. Im Ausland sind wir aktuell mit THEFOUR, MyStory, MyFriends, SHINE, Effektiv studieren, Leben in Freiheit, Christustage, Crescendo, FamilyLife, GAiN sowie mit der Ausbildung von apostolischen Leitern und Gemeindegründern in über 90 Ländern beschäftigt.

Was siehst du im Rückblick als wichtigstes Merkmal eines fruchtbaren Dienstes?

Der Heilige Geist macht den Unterschied. Gottes Segen und Leben fließt reichlich und oft unkontrollierbar, wo der Heilige Geist volle Freiheit zu wirken hat. Der Heilige Geist ist «Gott heute in Aktion». Er ist es, der Jesus Christus und den Vater groß macht. Er schenkt uns die Liebe zu Jesus und zu unseren Mitmenschen. Wo Gottes Geist ist, da herrschen Freude und Begeisterung, da passieren Wunder, da wollen Menschen dabei sein. Darum liegt alles daran, sich im Gebet immer wieder nach dem Heiligen Geist auszustrecken.

In welcher Weise hast du als Leiter versucht, dem Heiligen Geist mehr Raum zu geben?

Ich habe einmal Gott gefragt, weshalb er Campus trotz meiner mangelnden Leiterschaft so gesegnet habe, er antwortete, ich hätte doch betont, dass Jesus der Leiter von Campus ist.

Für mich war es immer wichtig, ein Gespür dafür zu haben, wo Gottes Geist bereits am Wirken ist, und das zu unterstützen. Auch war es mir ein Anliegen, eine Kultur der Offenheit für die Wege des Heiligen Geistes zu prägen und für eine Haltung des gläubigen Gehorsams ihm gegenüber. Weiterhin ein Klima der Freiheit, des Lernens und des Vertrauens zu schaffen, in welchem Berufungen und Kreativität gefördert und freigesetzt werden.

Auch das Miteinander der Christen war dir immer ein Herzensanliegen. Warum?

Wir können Gottes Auftrag der Evangelisation und Jüngerschaft nie allein erfüllen. Darum habe ich mich immer wieder für ein Miteinander eingesetzt und freue mich, wie über all die Jahre Freundschaft und Vernetzung gewachsen sind, sei es durch die Aktion Neues Leben, AlphaLive, die Explos und PraiseCamps, die Christustage, aber auch in vielen regionalen Projekten. In den regelmäßigen Siebenertreffen und später im Murtenener Leitergebet, sind echte Freundschaft und Vertrauen gewachsen. Man hat nicht über Arbeit und Projekte geredet, sondern über was einen persönlich bewegt, und gemeinsam füreinander und die Schweiz gebetet. Alles in der Haltung: Man freut sich mit am Erfolg des anderen. Das ist gewachsen über die Jahre.

Was hat dir geholfen, ohne Berührungsängste Einheit und Miteinander zu suchen?

Zum einen hilft mir wohl mein Blick als Hobbystrahler. Ich versuche, die Kristalle hinter dem Dreck zu sehen. Zum anderen ist es meine grundsätzlich positive Einstellung, dass ich von allen lernen will. Jürgen Mette sagte dazu: *Ich kann von Allianzchristen das Brückenbauen und das gemeinsame Beten und Handeln, von den Bekenntnischristen die Treue zum manchmal auch unbequemen Bibelwort und von den Charismatikern das Praktizieren der Geistesgaben und das Rechnen mit der Kraft Gottes lernen. Aber keine Seite darf auf Kosten der anderen gehen. Nicht Wort oder Geist, sondern Wort und Geist, nicht Wort oder Werk, sondern Wort und Werk, nicht Werk oder Wunder, sondern Werk und Wunder. Das finde ich treffend.*

Wie gelingt es dir, diese Balance zu halten?

Ich liebe die Schriften der Bibellehrer des 19. und 20. Jahrhunderts. Zurzeit inspirieren mich Gertrud Wasserzug, sowie Henrietta Mears, die Billy Graham, Bill und Vonette Bright und viele andere geprägt hat. Aber auch von Menschen wie Heidi Baker oder Maria Woodworth Etter, die mit Gottes übernatürlichen Wirken rechnen und es auch erfahren. Daneben lerne ich zum Beispiel von katholischen Jesusnachfolgern wie Raniero Cantalamessa oder Johannes Hartl.

Du hast von jeher mit Christen aus allen Kirchen zusammengearbeitet. Hast du nie befürchtet, dass Einheit auf Kosten der Wahrheit geht?

Die wesentlichen Wahrheiten sind nicht verhandelbar. Das Kreuz und die Auferstehung Jesu, die Umkehr und Rechtfertigung aus dem Glauben und das neue Leben aus dem Heiligen Geist. Dafür kämpfe ich seit über 40 Jahren. Kein Wohlfühl-evangelium, wo es nur um das fromme Selbst geht auf Kosten der Mission in der Welt; bei dem man Gefahr läuft, nicht mehr zu wissen, was ein Christ ist, und bei dem einem nichts mehr heilig ist. Wir dürfen die Nachfolge Jesu nicht weichspülen. Immer

wieder geht es darum, dass wir uns unter die «Torheit des Kreuzes» stellen. Natürlich sollen wir lernbereit bleiben, gleichzeitig müssen wir aber eine klare biblische Linie behalten und nicht Dinge aus lauter «Liebe» zu den Schwachen gutheißen.

Allerdings hat es im Namen einer klaren Linie und eines falsch verstandenen Kreuzes auch viel unfrei machende Gesetzlichkeit gegeben. Wie können wir im Evangelium verwurzelt sein, ohne gesetzlich zu werden?

Echtes Christsein muss sich tatsächlich daran messen lassen, dass es eine fröhliche und freimachende Sache ist, eben ein Evangelium, eine gute Nachricht. Auch hier gilt wieder: Den entscheidenden Unterschied macht der Heilige Geist. Wo der Geist fehlt, ist Gesetzlichkeit und Kontrolle und engt uns ein. Oder Egozentrik und Beliebigkeit lässt unseren Glauben abflachen. Wir müssen uns in allen Fragen vom Heiligen Geist leiten lassen, der das Wort Gottes lebendig macht und sowohl unsere religiös-gesetzlichen als auch unsere unheiligen, selbstsüchtigen Schlagseiten entlarvt und zum Kreuz bringen hilft.

Wie machst du das persönlich: dem Heiligen Geist Raum geben?

Ich versuche, den Tag normalerweise damit zu beginnen, dass ich ganz kindlich vertrauensvoll mit Gott rede, eine biblische Verheißung proklamiere, bis ich sie selbst tief verinnerlicht habe. Dann lobe ich Gott und danke dem Geist Gottes, dass er mich durch den Tag begleitet. Auch während des Tages versuche ich, mit Gott in Verbindung zu bleiben. Zuweilen singe ich kurze Chorusse, manchmal ein Dutzend in Folge. Indem ich mich so auf Gott ausrichte, seine Ehre proklamiere und seine Gegenwart in mein Herz einlade, kommt innere Frische und Freude ins Leben hinein – aus dem Wissen heraus, dass es letztlich Gottes Sache ist und dass er alles gut hinausführt. Das bringt Ruhe und spart Arztkosten. Ich muss allerdings meine Freude und Gelassenheit aktiv bei Gott holen, manchmal auch mitten in der Nacht oder wenn mir sonst etwas auf der Seele lastet.

All das klingt einfach, gleichzeitig schwierig. Warum beten heute selbst viele Christen kaum mehr?

Viele versuchen es aus eigener Kraft zu bewältigen und landen dabei in Erschöpfung und Burn-out oder geben desillusioniert auf. Oft ist es einfach die Fülle der Dinge, die uns vom Wesentlichen abhält: von unserer Beziehung zu Gott und zu unseren Mitmenschen. Als Nachfolger Christi müssen wir uns täglich Zeit nehmen, um die Gegenwart Gottes und sein Wort zu kultivieren. Es gibt heute unter den Christen zu viele Konsumenten. In den Gemeinden sollte gelehrt werden, wie man sich aus der Bibel ernährt, wie man Gottes Willen kennenlernt, wie man die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist lebt, in schwierigen Situationen verheißungsorientiert betet und Gottes Wort in die Tat umsetzt.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich hoffe, glaube und bete für eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes. Die Erweckungsgeschichte zeigt, dass wir «desperate» (*verzweifelt*) sein müssen über den momentanen Zustand. Wir müssen unsere Halbherzigkeit vor Gott bekennen, davon umkehren und erwartungsvoll den Herrn im Gebet bestürmen. Gott sei Dank gibt es inmitten von viel Oberflächlichkeit und Konsumchristentum eine zunehmende Zahl von

feurigen, missionarisch gesinnten Christen. Ich glaube, dass die Schweiz inmitten des wachsenden weltweiten Chaos in Zukunft eine zunehmend wichtige weltweite Rolle spielen wird als Ort der Zuflucht und der geistlichen Erneuerung sowie als Zurüstungs- und Aussendungsnation.

In diesem Zusammenhang ist die prophetische Schrift von Scott McLeod «Löwe des Lichts» auch nach bald 20 Jahren hochaktuell. Doch wir sollten nicht müde werden, weiter zu wachsen: Im Miteinander der Geschwister unterschiedlicher Prägung, der Generationen, von Mann und Frau und im gemeinsamen Gebet um den Heiligen Geist, damit er das tun kann, was er heute bewirken will.

Hanspeter, wir danken dir für deine Treue, deinen Glauben und deine ungebrochene Leidenschaft. Wir wünschen dir, deiner Frau Vreni und der ganzen Familie, dass ihr noch viele gute Früchte sehen dürft – in der Schweiz, in Europa und in all den Ländern, in denen euch Gott noch brauchen wird!